

nicht vergessen: die deutschen evangelischen Kirchen hatten bis 1918 nicht die Möglichkeit, rein nach innerkirchlichen Lebensgesetzen zu leben. Sie waren durch den landesherrlichen Summepiskopat stark und eng mit dem Staate verbunden. Das konnte Schutz und Geborgenheit, aber auch Gefahr und Hemmung bedeuten. Eine namhafte Hemmung durch Staat und Monarchen zeigte sich z. B., als verschiedene hervorragende evangelische Männer versuchten, die brennend gewordene soziale Frage vom Christentum her sozialpolitisch zu lösen. Die Bindung an den Staat war mit Schuld daran, daß der Kirche die Arbeitermassen verloren gingen. Ebenso gefährlich konnte diese Bindung werden, wenn gewisse liberale und ungläubige Geistesströmungen auf dem Wege über die Regierung oder den Herrscher die Kirche zu erobern suchten.

Idealismus, Romantik, der neue Nationalismus, besonders angefaßt durch die Einigungskriege unter Bismarck, wucherten auch auf dem Acker der Kirche und hatten die Tendenz, zu einer die alten Bekenntnisse verdrängenden Ersatzreligion zu verschmelzen. Dazu die Krise des Industrieproletariats. Die Lage der evangelischen Kirchen zu Beginn des ersten Weltkrieges war indessen je nach der Gegend sehr verschieden. In manchen norddeutschen Distrikten allerdings lag die Glaubenskrise offen zu Tage (133).

Nach dem ersten Weltkrieg begann der Neuaufbau als Volkskirche — nach fast vier Jahrhunderten fürstlicher Schutzherrschaft und staatlicher Bevormundung. Kein Wunder, daß viele Pastoren der alten Herrschaft und Herrlichkeit nachtrauerten und keine bejahende Einstellung zur Weimarer Republik fanden. Diese Haltung und die allgemeine bürgerlich-liberale und nationale Verdünnung der Glaubenssubstanz haben dann der Zersetzungsaktion des Nationalsozialismus als Einfallstor in die evangelischen Kirchen gedient. Aber mag das Versagen groß gewesen sein — Kupisch beschönigt nichts —, ergreifend groß sind auch die Zeugnisse kühner, ja heroischer Bewährung im unerbitlichen Vernichtungskrieg gegen Kirche und Christentum. Das christliche Gewissen hat auch in der dunkelsten Epoche der deutschen Geschichte nicht geschwiegen, sondern ist gegen die Allgewalt einer raffinierten Staatsmaschine aufgestanden für Glaubensfreiheit, Recht und Menschlichkeit. G. F. Klenk SJ

Schreiber, Georg: Deutschland und Österreich. (192 S.) Köln 1956, Böhlau-Verlag. DM 9,80.

Der als Politiker, Geschichtsprofessor, Volkskundler, Schriftsteller und Herausgeber von Sammlungen angesehene Verfasser faßt in dem Werk eine große Zahl persönlicher Erinnerungen zusammen, die zu bewahren

in unserer schnelllebigen Zeit nützlich ist. Hauptgegenstand ist die wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit beider Länder. Am meisten befriedigen wohl den Leser die persönlichen Erinnerungen des Verfassers an Männer wie Redlich, Tangl, Schuschnigg u. a. Danach kommt der reiche Austausch der Professoren der beiden Länder für einzelne Fälle oder längere Zeit. Beide Länder haben in gleicher Weise durch den Nationalsozialismus gelitten und sind noch immer vom Kommunismus in ihrer Freiheit bedroht. Gelehrte beider Länder haben zusammengearbeitet bei der Herausgabe großer Werke, wie den *Monumenta historica Germaniae*, dem *Thesaurus linguae latinae* Schr. selbst hat die Begründung einer eigenen Kommission für Volkskunde angeregt, die ebenfalls in beiden Ländern sehr gut arbeitet. Hauptorte dieser Begegnung sind Wien und Salzburg. Jenes hat den Vorzug der alten Kaiserstadt, dieses den der eindrucksvollen Hochschulwochen. Schlesien und Tirol werden als alte kerndeutsche Länder mehrfach erwähnt, aber auch Spanien, der letzte Sitz des Kaiserhauses, der sowohl Einheit wie Spaltung brachte, durch Karl und Philipp. — So kann man dem Verfasser danken sowohl für die vielen Einzelheiten der neuesten Geschichte beider Länder wie für die zusammenfassende Schau der Weltgeschichte, die einem zu leicht entgeht.

E. Raitz v. Frentz SJ

Naturphilosophie

Schrödinger, Erwin: Die Natur und die Griechen. Kosmos und Physik. (rororo; 146 S.) Hamburg 1956, Rowohlt. Brosch. DM 1,90.

Das Studium der frühen griechischen Philosophie kann dazu mithelfen, die Grundlagenkrise der heutigen Physik zu überwinden. Deswegen gibt hier der bekannte Physiker eine gedrängte Übersicht ihrer Errungenschaften. Von ihnen her stammt die Ausschließung des Beobachters aus der Wissenschaft, auf der die klassische Physik sich aufbaute. Er muß wieder mit hineingenommen werden. — Uns scheint noch wichtiger für das Verständnis der Grundlagenkrise, daß man den Irrtum aufgeben muß, die Physik könne außer den quantitativen Verhältnissen etwas Eigentliches über den Stoff an sich aussagen, und daß deswegen Begriffe wie Welle, Korpuskel nicht wörtlich, sondern nur symbolisch zu nehmen sind, ohne daß wir je wissen können, was sie eigentlich bedeuten. Mit Recht sagt der Vf.: „Ich halte es für nötig, daß wir uns gegenüber den handgreiflichen Beweisen für die Existenz individueller einzelner Par-